

dass wir die falschen Botschaffter haben. Entweder sind sie ausgesprochen fromm und beschäftigen sich lieber mit sich selbst oder sie sind säkular und haben keine ausreichenden Kenntnisse unserer Religion, Kultur und Tradition“. Das Studium von Talmud und Tora hilft ihm als Dialogbeauftragter, sicherer im Umgang mit evangelischen und katholischen Kirchenvertretern aufzutreten und mit ihnen auf verschiedenen Ebenen zusammenzuarbeiten. Gem würde er auch den Dialog mit den Muslimen vorantreiben, ist dieser doch immer noch sehr rudimentär. „Doch wer ist unser Dialogpartner?“ fragt er und spricht die Zerrissenheit der muslimischen

Organisationen an. Der interreligiöse Dialog liegt Daniel Neumann sehr am Herzen. Wie hinter jedem erfolgreichen Mann, steht auch Ehefrau Silke an seiner Seite, die im Vorstand der örtlichen WIZO aktiv ist. „Vor allem der WIZO-Basar trägt zu einem freundschaftlichen Miteinander mit der nichtjüdischen Nachbarschaft bei und stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder unserer Gemeinde“, freut sich Daniel Neumann, der zugleich Delegierter des Landesverbandes bei der Ratversammlung des Zentralrats der Juden in Deutschland, und außerdem Richter beim Schiedsgericht des Zentralrats ist.

Woher nimmt er nur die Kraft für seine vielfältigen Aktivitäten? Neben der Familie und seinen Freunden ist es die Beschäftigung mit der Tora und religiösen Werken. „Judentum ist mein Hobby“, sagt Daniel Neumann und bedauert, dass „viel zu wenig Juden sich von der jüdischen Tradition angesprochen fühlen und erkennen, was für großartige revolutionäre Ideen darin enthalten sind“. Und wenn Daniel Neumann einmal nicht arbeitet, sich ehrenamtlich engagiert, liest, Tora, lernt oder sich um seine vier Kinder kümmert, dann gilt seine Leidenschaft dem Fußball, vor allem dem FC Bayern. ●●●

## „DIE BETREUUNG SOLL SO PROFESSIONELL SEIN, WIE NUR MÖGLICH“, „UNSERE OLDIES HABEN ES VERDIENT“



oben In der jüdischen Gemeinde Frankfurt trafen sich 200 Teilnehmer aus 70 Ländern zum Kongress. rechts Dabei war auch Eran-Shohan Simchi aus Zürich, Leiter der Sozialdienste des „Verbandes Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen.“



Seit 2008 organisiert die ZWST, die „Zentrale Wohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland“, internationale Kongresse über die Auswirkungen der Schoa auf Überlebende, ihre Kinder und Kinderkinder. In diesem Jahr stand die Bewältigung des Alltags und durch die Schoa ausgelösten komplexen Traumatisierungen, die oft zu schweren psychischen Belastungen führen, auf der Tagungsordnung. Rund 200 Teilnehmer aus 15 Nationen, darunter auch aus der Schweiz, aus Russland, Tschechien, Ungarn, Frankreich, Italien und der Ukraine waren zu diesem viertägigen Treffen nach Frankfurt gekommen. Vorwiegend waren es Sozialarbeiter und Pflegekräfte aus stationären Einrich-

tungen oder ambulanten Versorgungen sowie Senioren, die die Hölle der Konzentrationslager überlebt hatten – im Exil oder im Verborgenen den NS-Schergen entkommen waren.

Fast alle leiden heute an minderen bis schweren Traumatas, was oftmals auch zu Belastungen ihrer Angehörigen und Pflegedienste führt. Die Betreuung, so ZWST-Vorstandsvorsitzender Ebi Leherer, soll so professionell sein, wie nur irgend möglich. „unsere Oldies haben es allemal verdient“. In Tagungen wie diesen erhalten Pflegekräfte und Angehörige konkrete Anleitungen und wissenschaftliches Rüstzeug für ihren täglichen Einsatz im Umgang mit Shoa-Überlebenden, der besonders behutsam und voller Verständnis sein sollte. Interessant war die Podiumsdiskussion mit dem 90-jährigen William Wolf, der 1933 mit seiner Familie nach England emigriert war und 70

Jahre später in der Schweriner Gemeinde als Rabbiner eingestellt wurde. Andere Zeitzeugen erzählten in Workshops von ihrem Leben oder hielten Vorträge. Im Vordergrund jedoch stand der therapeutische und sozialpädagogische Aspekt. „Ich war bereits viermal in Frankfurt bei diesen Tagungen der ZWST dabei“, erzählt Eran-Shohan Simchi, Leiter der Sozialdienste des VSJF, des „Verbandes Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen“. „Wir betreuen jüdische Senioren, darunter auch Holocaust-Überlebende“, sagt Simchi, der in Israel studiert hat und nun in Zürich lebt. Seine Erfahrungen mit Überlebenden in Safed unterschieden sich sehr von denen, die in Europa leben. Gerade deshalb, so Simchi, sind solche Veranstaltungen wie diese von Dr. Noemi Szaszewski und Prof. Dr. Doron Kiesel im Auftrag der ZWST organisierte Konferenz für ihn besonders wichtig. „Sie bringen uns neue Erkenntnisse und Gesichtspunkte für unsere tägliche Arbeit.“ ●●●